

José Saramago im Interview mit "El Tiempo"

Der portugiesische Nobelpreisträger für Literatur 1998, José Saramago, geboren 1922, Mitglied der Kommunistischen Partei Portugals und einer der führenden Intellektuellen während der Nelkenrevolution in Portugal, hat mehrfach lateinamerikanisch Länder bereist.

Am 28.11.04 veröffentlichte "El Tiempo" das folgende Interview mit Saramago.

Frage:

Sie kennen die kolumbianische Situation sehr gut. Ist der Guerillakrieg gerechtfertigt?

Antwort:

Eine Guerrilla hat volle Berechtigung, wenn ein Land durch einen Invasor besetzt ist und das Volk sich organisieren muss, um Widerstand zu leisten. Also das, was in Frankreich im 2. Weltkrieg passierte oder heute passiert in Ländern wie dem Irak. Das Konzept einer Guerilla hat eigentlich etwas Nobles: Bürger, die sich organisieren, um der Invasion zu widerstehen. Ich glaube nicht, dass das in Kolumbien der Fall ist. Hier gibt es keine Guerilla, sondern bewaffnete Banden.

F:

Sie sind Kommunist und die Guerilla hat sich mit dem Kommunismus identifiziert...

A:

Ich kann mir kein Land unter kommunistischer Regierung vorstellen, das sich der Entführung, dem Mordanschlag und der Verletzung der Menschenrechte widmen könnte. Diese Leute sind keine Kommunisten. Vielleicht waren sie das am Anfang, jetzt aber nicht.

F:

Angesichts der schweren sozialen Probleme im Land, was ist die Alternative?

A:

Zum einen eine wirkliche Demokratie und zum anderen die Respektierung der humanitären Menschenrechte. Zu jeder Wahl präsentieren sich die Parteien mit ihren Vorschlägen, um Stimmen zu gewinnen. Wenn die Parteien, anstatt sich zu erschöpfen in derartigen Versprechen, die sie nie einhalten, sich darauf beschränken, die Universelle Erklärung der Menschenrechte zu verteidigen zu wollen, hätten sie schon ein Regierungsprogramm. Nirgendwo werden die Menschenrechte respektiert.

F:

Warum werden sie nicht eingehalten?

A:

Als ich am 10. Dezember 1998 den Nobelpreis erhielt, war genau der 50. Jahrestag der Unterzeichnung der Neufassung der Menschenrechtscharta im Jahr 1948. Wegen dieses Jahrestages gab es in aller Welt Veranstaltungen und Nachrichten über die Menschenrechte. Im darauffolgenden Jahr 1999 hörte oder las ich kein Wort darüber.....

F:

Was soll man Kolumbien tun, einem Land mit zwei Millionen Inlandsflüchtlingen, 3000 Entführten, misshandelten Frauen, vergewaltigten Mädchen, Kindersoldaten, ermordeten Menschen....?

A:

Als Rat kann ich geben: Gebt ungültige Stimmzettel ab..... die Bevölkerung muss "Basta" sagen. Aber nicht, indem man nicht zur Wahl geht, sondern indem man hingeht und einen leeren Zettel abgibt.....

F:

Haben Sie schon einmal einen leeren Stimmzettel abgegeben?

A:

Nein, noch nie.

F:

Wenn Sie es nicht tun, warum empfehlen Sie es anderen?

A:

Ich empfehle es nicht und propagiere es nicht, aber es kann passieren, dass das die einzige mögliche Antwort ist.

F:

Aber rechtfertigen Sie es nicht?

A:

Nein, aber ich sage es so: Wenn ich Kolumbianer wäre und wählen sollte, würde ich ungültig wählen. Aus einem einfachen Grund: Die Verhältnisse, in denen die Wahl stattfindet, finde ich unbefriedigend. Und so drücke ich meine Unzufriedenheit aus.

F:

Was sagen Sie zur Lage der Demokratie?

A:

Die politische Macht verfügt über keinerlei Form der Kontrolle über den Missbrauch der wirtschaftlichen Macht, der in unzähligen Fällen stattfindet. Wir leben in einem System, das "demokratisch" genannt wird, aber wo der Bürger nur die Möglichkeit hat, eine Regierung durch eine andere zu ersetzen.

Ich gebe da immer ein einfaches Beispiel: Noch vor wenigen Jahren sprach man von Vollbeschäftigung. Das ist vorbei und heute erleben wir etwas, das man beschönigend "soziale Mobilität" nennt. Es ist eine Beleidigung, eine solche Situation des Fehlens von Beschäftigung "soziale Mobilität" zu nennen.

F:

Aber ist diese Situation nicht Schuld der Regierungen?

A:

Nein. Keiner Regierung mit einiger Intelligenz würde das unterlaufen. Es ist die wirtschaftliche Macht, die diese neuen Beschäftigungskonzepte geschaffen hat. Die wirtschaftliche Macht hat gesagt: Macht die Gesetze, die nötig sind, um den Arbeitsmarkt zu flexibilisieren, damit er funktioniert, wie wir es wollen. Kann man da noch von Demokratie sprechen?

F:

Ihre Beziehungen zu Cuba und zu Fidel Castro bleiben abgebrochen?

A:

Ich sagte im April vergangenen Jahres, nachdem drei Kubaner hingerichtet worden waren, die im Hafen von Havanna eine Fähre in ihre Gewalt gebracht hatten, dass Cuba keine heldenhafte Schlacht gewonnen habe, indem es die drei Männer erschoss, aber dass Cuba mein Vertrauen verloren, meine Hoffnungen zerstört und meine Träume verraten hat.

So denke ich auch jetzt noch. Ich sagte, dass von nun an Cuba seinem Weg folgt, ich aber nicht mehr mitgehe.....

F:

Glauben Sie, dass Ihre Ansichten einen Einfluss hatten, Ihnen den Nobelpreis zu verleihen?

A:

Auf keinen Fall. Der Nobelpreis wird nach literarischen Kriterien vergeben. Vor dem Preis habe ich dasselbe gesagt wie heute. Richtig ist, dass der Preis eine Art Verstärker der Stimme ist für alles, was einer sagt. Aber der Preis hat bei mir nicht bewirkt, dass ich etwas sage, was ich vorher nicht gesagt habe, noch hat er mich stumm gemacht bei dem, was ich sagen muss.

F:

Es ist erklärlich, dass ein Junge von 17 Jahren Kommunist wird; aber ist es das auch für einen Mann Ihres Alters?

A:

Sie kennen sicher den Spruch, wonach einer, der mit 20 kein Revolutionär ist, kein Herz hat und einer, der es mit 40 immer noch ist, keinen Kopf?

Ich verfüge nach wie vor über Herz und Kopf. Daher bin ich noch der, der ich immer war.....

F:

Sie haben einen enorm starken Ruf, Pessimist zu sein....

A:

Tatsache ist, dass die einzigen, die an der Veränderung der Welt interessiert sind, die Pessimisten sind, weil sich die Optimisten am Bestehenden erfreuen.

F:

Glauben Sie, dass zum Beispiel das Volk der USA durch die Wiederwahl von Präsident Bush gezeigt hat, dass es erfreut ist über die gegenwärtige Lage?

A:

Bush ist sehr dumm und mit den Dummen muss man Geduld haben. Um Präsident der USA zu werden, muss man reich sein.....

F:

In Kolumbien gibt es außer den schon erwähnten Problemen das der indigenen Bevölkerung, die von Guerilla, Paramilitärs und Drogenhändlern angegriffen wird....

A:

Dieser langsame Völkermord an den wahren Herren der amerikanischen Erde begann 1492 und geht unaufhaltsam weiter. Ich spreche da nicht nur von den Indianern Kolumbiens, sondern ebenso von jenen in Chiapas oder von den Mapuches im Süden. Es macht mich mutlos, dass niemanden interessiert, was mit den Indianern passiert, das ist ein typisches Zeichen des Kolonisators. Wenn es so weitergeht, werden eines Tages die Indianer Amerikas verschwunden sein, als wären sie eine Tierart gewesen, die eines Tage ausgerottet ist und die Leute sagen: "Ein weiteres Verbrechen von

den vielen ,die an den Indianern verübt wurden".

F:

Wohin treibt die Welt?

A:

Als meine Frau und ich vor ein paar Wochen mit Umberto Eco in Mailand zum Abendessen verabredet waren, sagte er mir: "Wegen meines Enkels habe ich Angst vor der Zukunft". Wenn Sie analysieren, was ich Ihnen in diesem Interview gesagt habe, werden Sie finden, dass wir alle Angst vor der Zukunft haben müssen.